**Zeitschrift:** Berner Schulblatt
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein
**Band:** 70 (1937-1938)
**Heft:** 14

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

LXX. Jahrgang **Nº 14** Bern, 3. Juli 1937

Landesbibliothek 12 Ex. Bern.

# Berner Schulblatt

# L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

**Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"**
**Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"**

**Redaktion:** *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
**Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
**Insertionspreis:** Die viergespaltene Milimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Milimeterzeile 40 Cts.
**Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,** Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

**Rédaction pour la partie française:** *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
**Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
**Annonces:** 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
**Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,** place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

**Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107**
**Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107**

**Inhalt – Sommaire:** Unsere nationale Aufgabe gegenüber Mundart und Schriftsprache. — Eine Interpellation über die geistige Landesverteidigung im Nationalrate. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Les problèmes de l'orientation professionnelle. — Dans les sections. — Divers.

PPP Radio
KRAMGASSE 54 BERN
Telefon-Radio
Schulfunk-Geräte
Tel. 21.534
62

SCHÖNI THUN
Uhren & Bijouterie
OMEGA-Uhren
von Fr. 35.– an

Preiswerte
Reisekoffer
Suit-cases
Nécessaires
Reissverschlusstaschen
Reise- und Japankörbe
sowie Rucksäcke

im Spezialhaus **K. v. Hoven**
Bern, Kramgasse 45
200

*STIFTUNG LUCERNA* 219

**XI. Sommerkurs für Psychologie**

von **Montag 19. bis Samstag 24. Juli 1937, in Luzern, Grossratssaal im Regierungsgebäude**

*Referenten: Prof. Dr. Linus Birchler, ETH., Feldmeilen; Univ.-Prof. Dr. Otto von Greyerz, Bern; Redaktor Dr. Adolf Guggenbühl, Zürich; Bundesrichter Dr. Hans Huber, Lausanne; Univ.-Prof. Dr. Karl Meyer, Zürich; M. Henri Miéville, Professeur au Gymnase, Lausanne; Nat.-Rat Dr. Ludwig Rittmeyer, St. Gallen; Dr. Emil Staiger, PD., Univ. Zürich; Prof. Dr. G. Zoppi, ETH., Thalwil.*

Vorlesungen von 9—12 Uhr, von 16 Uhr an *Diskussion;* Leitung: *Prof. Dr. Paul Häberlin*, Basel. Exkursionen, Gesellschaftliche Veranstaltungen.

Kurskarte Fr. 15.—; für *stellenlose* Akademiker und Lehrer und für Studenten Fr. 5.—.

Ausführliche *Programme* und Auskünfte: Kursaktuar *Dr. M. Simmen, Luzern*, Hitzlisbergstrasse 8, Telephon 22.313

Konditorei und Kaffeestube 129
**Fritz Gerber, Langnau**
Bernstrasse. Gute Bedienung. Saal. Vereinen u. Schulen best. empfohlen

Sie sparen, wenn Sie die Möbel bei mir, dem Fabrikanten, kaufen
**Möbelfabrik Worb:** E. Schwaller 273

Spezialgeschäft für
**WANDTAFELN**
jeden wünschbaren Systems und erstkl. Schieferanstrich
**G. STUCKI, BERN**
Magazinweg 12. Tel. 22.533

# Vereinsanzeigen.

**Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.**

## Offizieller Teil.

**Lehrerverein Bern-Stadt.**

*Vorstandssitzung* Dienstag den 6. Juli, um 17 Uhr, in der Schulwarte.

**Sektion Aarwangen des BLV.** Versammlung Mittwoch den 7. Juli, 14¼ Uhr, im « Bären » in Madiswil. Vortrag über « Währung und Volkswirtschaft ». Näheres durch Zirkular.

**Sektion Büren des BLV.** Abschiedsfeier von Herrn Inspektor Kiener Donnerstag den 8. Juli, 14½ Uhr, im Restaurant zur Post, Büren. Näheres siehe Zirkular.

**Sektionen Aarwangen, Herzogenbuchsee-Seeberg, Wangen-Bipp und Trachselwald des BLV.** Berichtigung: Der Einführungskurs in das Technische Zeichnen findet nicht, wie irrtümlich im letzten Schulblatt angegeben, vom 9. bis 19. August, sondern vom 9. bis **12.** August statt.

## Nicht offizieller Teil.

**Lehrergesangverein Seftigen.** Sonntag den 4. Juli: Ausflug nach Aeschi. Besammlung um 12 Uhr im Bahnhof Thun. « Gesellige Zeit » mitbringen.

**Lehrergesangverein Biel und Umgebung.** Montag den 5. Juli keine Uebung. *Pariserreise:* Anmeldungen bis *spätestens 10. Juli* an Herrn Albert Marfurt, Beaumontweg 60, Biel.

**Lehrerturnverein Emmental.** Uebung Dienstag den 6. Juli, 15 Uhr, in der neuen Halle in Langnau.

**Lehrerinnenturnen Nidau-Lyss-Aarberg.** Gemeinsamer Spielnachmittag: Dienstag den 6. Juli, von 17—19 Uhr, in der Turnhalle Lyss.

**Lehrerturngruppe Burgdorf.** *Uebung* Montag den 5. Juli, 17 Uhr, auf dem Sportplatz bei der Badanstalt. Knaben- und Mädchenturnen, Leichtathletik, Spiel. Bei schlechter Witterung in der Halle.

**Kontratanz,** Samstag den 3. Juli auf dem Turnplatz des Seminars Monbijou, bei Regenwetter im Zunftsaal zu Mittellöwen. Beginn 17 Uhr.

**Im Zentrum des neuen Tierparks**

217 **Vorzügliche Verpflegung**

Grosser schattiger Garten, geeignet für Vereine und Schulen. Mässige Preise . Tel. 21.894

Mit höflicher Empfehlung
**F. Senn-König, Bern**

**Lehrer Lehrerin Schüler** das **Hotel Edelweiss, Wengen** empfiehlt sich. Frl. Losenegger.

**Alle Bücher**
BUCHHANDLUNG
**Scherz**

Bern, Marktgasse 25
Grosses Lager . Gute Bedienung . Prompter Bestelldienst 3

**Wilh. Schweizer & Co. Winterthur** 11

liefert **Spezialmaterialien** für das **Arbeitsprinzip** und die **Kartonnagenkurse**

wie: Ausschneidebogen, Klebformen, Faltblätter, Schulmünzen, Zählreihen, Zählstreifen, Zifferblätter, Zahlen als Rechenhilfsmittel, Lesekasten, Buchstaben, Lesekärtchen, Rechenbüchlein und Jahreshefte der E. L. K., Papiere und Kartons. Katalog zu Diensten.

**Berücksichtigt auch in den Ferien unsere Inserenten**

Für die bürgenfreie Ablösung von

**Hypotheken**

und die Finanzierung von

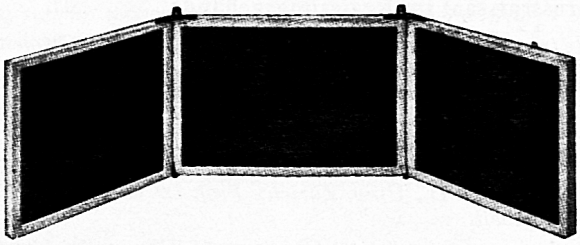
**Neubauten, Umbauten**

sowie den

**Ankauf von Liegenschaften**

wenden Sie sich am besten unter **J. 7903 Y. an Publicitas Bern.** Rückporto beilegen 216

**Wandtafeln**
**Goldplatte**
**und Neuverschieferungen**



nach unserem Spezialverfahren bewähren sich schon seit Jahren in vielem Schulen der ganzen Schweiz.

**Sie benützen am besten die Sommerferien, um Ihre alten Wandtafeln auffrischen u. unbrauchbar gewordene Exemplare ersetzen zu lassen.**

Prospekte, persönliche und schriftliche Offerten jederzeit bereitwillig, unverbindlich für Interessenten.

**Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee**

Spezialhaus für Schulbedarf, Fabrikation, Verlag. Telephon 68.103 10

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXX. Jahrgang – 3. Juli 1937 | Nº 14 | LXXe année – 3 juillet 1937

## Unsere nationale Aufgabe gegenüber Mundart und Schriftsprache.

Von Prof. *Heinrich Baumgartner.* (Schluss.)

Verteidigte man so schweizerische Eigenart, so näherte man sich doch auch mehr und mehr der Gemeinsprache. Wie Haller und Bodmer es taten, so entfernte man allmählich ausgeprägtes Mundartgut aus seinen Werken, damit sie jenseits des Rheines in ihrer Wirkung nicht gehemmt würden. Aber man wollte auch teilhaben an der Ausgestaltung der Gemeinsprache und diese nicht allein den Obersachsen überlassen. Man verteidigte ein schweizerisches Wort und empfahl es zugleich auch den Deutschen zum allgemeinen Gebrauch, wie es etwa *Lavater* im 3. Band seiner Physiognomischen Fragmente tat. Er schreibt dort: Eine brafe, wackere Thatfrau — Entschlossen und fruchtbar — aller ihrer Schwerleibigkeit ungeachtet, wie wir zu Zürich sagen würden, eine Hauptfrau, anstellig und angriffig! — Im Vorbeygehen zu sagen — durft' ich nicht diese drey gutschweizerischen Wörter zur Naturalisierung empfehlen, liebe, mannhafte, Deutsche!»

Diese Arbeit an der Ausgestaltung der neuhochdeutschen Schriftsprache hat die Schweiz bis auf unsere Tage nicht nur mit nie erlahmendem Eifer, sondern auch mit wahrhaftiger Freude an gemeinsamem sprachlichem Gestalten betrieben. Nur hat man es nicht mehr für nötig befunden, sein schweizerisches Sprachgut zu verteidigen, noch hat man geglaubt, es bedürfe besonderer Empfehlung. Der schweizerische Sprachgebrauch im Rahmen der neuhochdeutschen Schriftsprache wird in weitestem Sinne anerkannt. 1918 veröffentlichte der deutsche Sprachforscher *Alfred Götze* in den Neuen Jahrbüchern einen Aufsatz, in dem er auf das reiche schweizerische Sprachgut in schweizerischen Zeitungen hinwies und sich dessen freute: « Wer über alle trennenden Schranken hinweg, so schrieb er, in der deutschen Sprache die grosse Einheit sieht, wird sich der Mannigfaltigkeit freuen: die Kräftigung, die den Einzelgliedern zuwächst, kommt schliesslich dem grossen Ganzen zugute, das dadurch reicher, gesünder und zur Verjüngung von innen heraus bereiter wird bei aller Gegensätzlichkeit der Einzelentwicklung, ja gerade aus ihr heraus.»

Schon hundert Jahre nach Haller, Bodmer, Lavater konnte sich Gottfried Keller damit begnügen, nur noch einzelnen seiner mundartlichen Ausdrücke und Wendungen einen Hinweis mitzugeben, dass es sich um Sondersprachliches handle.

Neben dem mundartlichen Sprachgut, das den Schweizer ohne weiteres verrät, ist es nun aber auch die *Wahl des hochdeutschen Sprachgutes*, das den Schweizer zu erkennen gibt. Denn dieses hochdeutsche Sprachgut des Schweizers besitzt *eine mundartliche Grundlage*, die bald stärker, bald schwächer durchschimmert, aber im gesamten den Eindruck erweckt, man habe es hier mit einem schweizerischen Schreiber zu tun. Darauf hat schon Ludwig Tobler hingewiesen: « Statt z. B. ein mundartliches Wort unverändert herüberzunehmen, schreibt er, wählt der Dichter ein hochdeutsches, das aber dem mundartlichen stammverwandt oder in Bildungsweise oder bildlicher Gebrauchsweise ähnlich ist, so dass es im Zusammenhang auch einen ähnlichen Eindruck macht wie dieses und fast als gleichwertiger Ersatz desselben gelten darf.» — Als Ludwig Tobler dieses schrieb, dachte er an Gottfried Keller, dessen hochdeutscher Ausdruck so deutlich schweizerische Färbung aufweist. Diese schweizerische Färbung hat Keller zum Teil gewollt, zum Teil entstand sie ungewollt aus dem engen Verhältnis des Dichters zu seiner einheimischen Mundart.

Die Einheit und Geschlossenheit der deutschen Schriftsprache, wie sie Gottsched erstrebt hatte, blieb glücklicherweise auf den Lautstand und die Flexion beschränkt. Im Wortgebrauch und in der Wort- und Satzfügung konnte landschaftliche Sonderart sich weiter entfalten. *Das hat die Schweiz in reichem* Masse getan, und sie konnte es, weil sie die *mundartlichste* Landschaft geblieben war. Es besteht darin ein deutlicher Unterschied zwischen den schweizerischen Mundarten und denjenigen jenseits des Rheins, die doch in so vielen Erscheinungen mit den unsrigen zusammengehen. Die Eigentümlichkeiten alemannischer Mundarten dringen in der Schweiz viel leichter in Schrift und Druck ein als bei unsern Nachbarn in Süddeutschland; weil wir eben in einem andern Verhältnis zur Mundart stehen. Sie ist bei uns, ich muss das hier wiederholen, die Sprechsprache aller Stände, auch die der Gebildeten und Schreibenden und auch bei diesen mit allen Lebensgebieten verknüpft. Wir flechten mundartliche Wörter oft bewusst in unsere Schriftsprache ein, weil sie uns als treffender und wirksamer, ja verständlicher erscheinen als die entsprechenden hochdeutschen Ausdrücke. Aber häufig geben wir uns überhaupt keine Rechenschaft darüber, dass wir von der Schriftsprache abweichen, weil wir eben im Banne der Mundart stehen.

Ob wir wollen oder nicht, wir sind allesamt Träger schweizerischer Eigenart in unserer Schriftsprache.

*

Zu dieser schweizerischen Eigenart in sprachlichen Dingen gehören endlich auch die fortwährenden und zu Zeiten äusserst lebhaft und bis tief hinunter ins Volk geführten *Auseinandersetzungen mit sprachlichen Fragen*. Das ist nicht weiter verwunderlich für ein sprachliches *Randgebiet* mit so ausgesprochen mundartlichem Charakter und sprachlichen Bedürfnissen, wie sie das grosse deutsche Sprachgebiet jenseits unserer Landesgrenzen nicht kennt. In diesen Auseinandersetzungen suchen wir die Beziehungen unserer deutschen Schweiz zum grossen deutschen Sprachgebiet, aber auch diejenigen zur französischen und italienischen Schweiz zu klären, und wir tun es nicht und können es nicht, ohne die Verbundenheit unseres kulturellen Lebens mit demjenigen unserer Nachbarn im Norden, aber auch mit dem unserer französischen und italienischen Miteidgenossen zu beachten. Führen lassen wir uns immer wieder von politischen Gesichtspunkten.

Es ist nun auch verständlich, dass solche Auseinandersetzung mit sprachlichen Fragen nie lebhafter geschehen als in politisch bewegten Zeiten. Da kehrt die Schweiz ihre politische Eigenart aufs stärkste heraus und zieht die Grenze zwischen sich und den andersartigen, fremden staatlichen Einrichtungen schärfer als je. Aber über die Grenze hinaus bleibt die Sprachgemeinschaft bestehen, und das heisst Austausch von Sprachgut, von Wörtern, von Wortinhalten, Austausch von Gedanken. — Begreiflich, dass nicht nur ängstliche Menschen diesem Gedankenaustausch Einhalt gebieten möchten und die Rettung in einer *Verstärkung unserer sprachlichen Sonderart* sehen, d. h. in einer sorgfältigern Pflege unserer mundartlichen Ausdrucksweise und in einer kritischern Einstellung zu unserer alltäglichen Umgangssprache, aus der das schriftsprachliche Sprachgut zu entfernen wäre. Darüber hinaus verlangen andere eine Bevorzugung der Mundart vor der hochdeutschen Schriftsprache, die so weit geht, dass damit die Gemeinschaft mit dem grossen deutschen Sprachkreis aufgegeben würde. Mit andern Worten: An die Stelle der gemeinsamen Schriftsprache hätte eine neu zu bildende sch weizerdeutsche Schriftsprache zu treten. Der Gedanke entspringt einer völligen Verkennung unserer sprachlichen und kulturellen Bedürfnisse. Er war berechtigt zur Zeit Zwinglis, als wir uns zu entscheiden hatten zwischen alter einheimischer Schriftsprache und der neuen fremden, die sich aus dem deutschen Reich einen Weg zu uns zu bahnen suchte. Der Versuch, die Zürcherbibel zur Schweizerbibel, das Zwinglideutsch zur schweizerischen Schriftsprache werden zu lassen, ist damals nicht nur an der Eigenwilligkeit der einzelnen Orte gescheitert, sondern ebensosehr an dem Bestreben aller, im grossen Sprach- und Kulturkreis zu verbleiben und an seinem Leben teilzuhaben. Und es waren die politischen Beziehungen zum Reich doch damals so ungünstig wir nur möglich. Gewiss hat dann im 18. Jahrhundert Bodmer in Zürich den Gedanken noch einmal aufgeworfen, eine eigene Schriftsprache zu begründen. Aber es war ein blosses Spiel, eine blosse Drohung gegenüber dem Versuch Gottscheds, jede landschaftliche Eigenart zu unterdrücken. An eine Ausführung wäre gar nicht mehr zu denken gewesen. Die kulturellen Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland waren schon viel zu enge geworden. Aus der grossen Kulturgemeinschaft liess sich die nicht nur empfangende, sondern auch mitarbeitende und vermittelnde Schweiz nicht mehr loslösen.

Gewiss sind die kulturellen Beziehungen zu unserm Nachbar im Norden heute zu einem Teil abgebrochen. Was wir aber in langer, glücklicher Gemeinschaft errungen, das ist unser geworden und das halten wir fest bis auf die Zeiten, da uns ein Zusammengehen wieder möglich wird und wir auf Grund des einmal Errungenen wieder weiterarbeiten können. Das ist unsere heutige *Sonderaufgabe*, die uns aus unserer alten kulturellen Verbundenheit erwächst. Sie lässt uns völlig freie Hand, unserer *Eigenart* zu gedenken: des allgemeinen Gebrauchs der Mundarten im täglichen Verkehr; des ausgeprägten Gefühls, dass uns die Mundart zusammenhält; der besondern Beschaffenheit unserer Schriftsprache in ihrer engen Verbundenheit mit der Mundart. *Aber solche Eigenart ist freilich nur zu halten im Schutze unserer staatlichen Einrichtungen, die ganz und gar nur schweizerisch sind.*

Vom Willen beseelt, unsere staatlichen Einrichtungen zu erhalten, finden wir auch die Kraft, das Gedankengut, das die gemeinsame Schriftsprache über den Rhein bringt, zu überprüfen und auszusondern, was sich mit unserm schweizerischen Standpunkt nicht verträgt. Wir wissen es, es gab Zeiten, in denen wir fremden Gedankengängen ein allzu williges Ohr liehen, aber immer wieder kam aus gesundem schweizerischem Fühlen und Denken heraus die Gegenbewegung, das Besinnen auf den eidgenössischen Gedanken, auf schweizerische Art und Sprache.

Im Schutze unserer staatlichen Einrichtungen bleiben unsere Mundarten, auch wenn sie sich einmal zur farblosen Umgangssprache abgeschliffen haben sollten, und bleibt unsere Schriftsprache, auch wenn sie noch deutscher geworden ist, immer schweizerisch, sie bleiben immer unser nationales Eigentum. Es färbt der einzelne seine Sprache nach seiner Eigenart, wie sollte da die gemeinsame Sprache eines Volkes, unter besondern staatlichen Verhältnissen gepflegt, ihre Eigenart nicht aufgeprägt erhalten.

Als Bewohner der mundartlichsten aller deutschen Landschaften befinden wir uns immer noch, heute und morgen und auf lange Zeit hinaus, *wenn es uns daran liegt*, in einer beneidenswert günstigen Lage. Denn wir besitzen in unsern Mundarten eine unerschöpfliche Quelle zur Bereicherung nicht nur unserer Umgangssprache, sondern auch unserer Schriftsprache. Freilich, ungenutzt bleiben die Kräfte dieser Quelle, wenn man sie nicht fasst und leitet, wenn man Mundart und Schriftsprache einfach ihrem Schicksal überlässt. Dann allerdings hemmt nichts die Mundart am Verflachen, die Schriftsprache am Verlieren ihrer Eigenart.

Darüber ist in allerletzter Zeit genug geschrieben und gesprochen worden, Gutes und Schlechtes, Förderliches und Schädliches, glücklich und unglücklich Angebrachtes. Das Gespenst einer schweizerdeutschen Schriftsprache an Stelle der hochdeutschen scheint endgültig gebannt zu sein. Aber noch liegen Forderungen vor, die ebenso entschieden abzulehnen sind wie eine schweizerdeutsche Schriftsprache. Andere Forderungen wollen sorgfältig bedacht und besprochen sein, ehe an ihre Ausführung gegangen wird. — Bei all diesen Forderungen wird immer wieder darauf hingewiesen, dass ohne *die Mithilfe der Schule* nur Halbes oder nichts zu erreichen ist. Des kann sich die Schule freuen. Es liegt darin eine Anerkennung der bis heute geleisteten Arbeit.

Was aber erhofft man von der Schule? Vor allem eine vermehrte Pflege der heimatlichen Sprache, unserer Mundart. Diesem Wunsch wird man willig nachzukommen suchen. Doch wie? Wenn man von ihr verlangt, es sollte das Hochdeutsche nur noch in den obern Schulklassen gesprochen werden, so bedeutet eine solche Forderung nichts anderes als den Anfang eines Unternehmens, uns von der hochdeutschen Schriftsprache und damit von der hochdeutschen Bildung langsam abzusondern; auf den Anschluss an eine Weltsprache zu verzichten und uns auf engbegrenzten Sprach- und Kulturraum zurückzuziehen, auf dem höhere geistige Kultur von Dauer kaum je erlangt werden kann. Die Loslösung der Niederlande vom deutschen Sprach- und Kulturkreis sollte hier deutlich genug sprechen.

Aber auch die blosse Forderung, die nichts weiter enthält, als dass die Mundart im Unterricht in vermehrtem Masse heranzuziehen sei, auch sie birgt für unsere Schule Gefahren in sich. Gewiss stimmen wir alle dieser Forderung bei und vernehmen mit Genugtuung, so stand in den Tageszeitungen zu lesen, die Lehrerschaft sei bereit, sie durchzuführen. Denn diese Bereitschaft, heimatliches Sprachgut bewahren und pflegen zu wollen, ist ein vielverheissender Anfang. Aber allsogleich steigen Bedenken auf über die Art der Durchführung. Man vergesse nicht, welche Willensanstrengung es für jeden Lehrer täglich von neuem braucht, jederzeit ein gutes Hochdeutsch zu sprechen und zu verlangen. Man bedenke, wie viele die hochdeutsche Unterrichtssprache wie eine trennende Wand zwischen sich und den Schülern empfinden und sie gerne niederlegten. Wie willkommen ist diesen die Forderung, die Mundart im Unterricht stärker zu berücksichtigen, und wie gerne legen sie jeden Zwang ab und erteilen von nun an ihren Unterricht in der Mundart, ab und zu untermischt mit hochdeutschem Sprachgut, oder in jener bequemen Mischsprache, die man nicht Mundart und nicht Hochdeutsch mehr nennen kann.

Aber auch dort, wo man sich weiterhin bemüht, Mundart und Schriftsprache auseinanderzuhalten und doch die Mundart mehr als bis anhin berücksichtigen will, zeigen sich Schwierigkeiten und Gefahren. Gewiss lässt sich mit guten Mundarttexten und mit Hilfe der Sprachschule für Berner bedeutend mehr als bisher für die Mundart tun. Aber es fehlt am allernotwendigsten: an der Mundart des Vorbildes, an der Mundart der Erwachsenen zu Hause und des Lehrers in der Schule. Wer eine längere hochdeutsche Ausbildung hinter sich und täglich noch mit beiden Sprachen, mit der Mundart und dem Hochdeutschen, zu tun, wer im Verkehrsgetriebe einer Stadt seine Mundart immerfort all den anderssprachigen Einflüssen auszusezten hat, der spricht kaum mehr eine bodenständige Mundart. Da ist nicht nur eine Rettung vor weiterem Zerfall, sondern auch eine *Erneuerung* dringend notwendig. Ich habe den Glauben, dass wenn sich die gebildeten und die führenden Schichten eine solche Erneuerung zur Aufgabe stellten — denn *sie* müssen vorangehen, *sie* geben auch in der Sprache den Ton an — und jeder das seine tun wollte, dass eine gesunde Bewegung unser Volk erfassen würde, die heimatliche Sprache zu verteidigen. — Die Hauptarbeit verbleibt der Schule und der Lehrerschaft. Ohne ihre Hilfe verläuft die Bewegung im Sande. Allerdings wird damit der Lehrerschaft eine ausserordentlich schwere Aufgabe zuteil: täglich den zwei Sprachen, die sich so nahe verwandt sind, gerecht werden; im täglichen Ringen mit dem Hochdeutschen stehen, im täglichen Kampf gegen all die Verlockungen einer bequemen Mischsprache; einsehen, wie erneuerungsbedürftig die Sprache ist, die einem am nächsten liegt und die Kraft aufbringen, eine Sprache neu zu erlernen, die man bis jetzt als sein sicherstes Sprachgut betrachtet hat.

Die Frage wird sicher erhoben werden, wie ich mir den Wiederaufbau denke. Als wichtigste Voraussetzung betrachte ich die Bereitschaft, sich mit seiner Sprache zu beschäftigen, Einsicht in ihren Zustand gewinnen und eine Erneuerung durchführen zu wollen. Das allein schon kann eine Sprache, wenn die Einsicht wirklich zur *Ein-* und nicht

bloss zur *An*sicht führt, von Grund auf ändern. Dann wird man sich weiter nach Hilfen umsehen: nach guten mundartlichen Texten und seine eigene Sprache damit vergleichen; man wird nach Friedlis einzigartigem Werke, « Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums » greifen; gute Mundartsprecher ausfindig machen und sie aushorchen und sich mit ihnen unterhalten. Aber noch fehlen, vor allem für jene Lehrer, die nicht in ihrer Heimat unterrichten, gewichtige Hilfen, die erst geschaffen werden müssen: kurze, leicht zu gebrauchende Sprachlehren der einzelnen Landschaften; ein handliches Mundartwörterbuch, das rasch und zuverlässig in schwankenden Fällen Auskunft gibt; eine Sammlung Mundartentexte aus den verschiedenen Landschaften.

Das kann nicht von einem Tag auf den andern zustande gebracht werden. Aber was schon heute und morgen möglich ist: die Bereitschaft, es mit unsern sprachlichen Pflichten gegenüber der Mundart ernster zu nehmen und darob die weitere sorgfältige Pflege der hochdeutschen Schriftsprache nicht zu vergessen; diese Bereitschaft in die Tat umzusetzen und vorweg zu schaffen, was mit den vorhandenen Mitteln möglich ist.

So, glaube ich, sind wir auf dem rechten Weg der Pflichterfüllung gegenüber unserer Heimatsprache und gegenüber unserer Bildungssprache und werden ihr gerecht im Rahmen unserer nationalen Aufgabe.

## Eine Interpellation über die geistige Landesverteidigung im Nationalrate.

Es kommt sonst nicht so bald vor, dass man aus einer Parlamentssession zwei Berichte an das Berner Schulblatt abzugeben hat. Dieses Mal scheint es mir aber doch notwendig zu sein. Der Waadtländer Nationalrat Valloton hatte zu Beginn der Sommersession eine Interpellation über die geistige Landesverteidigung eingereicht. Nach dem gewöhnlichen Gang der Dinge hätte Herr Valloton froh sein müssen, wenn er seine Interpellation im September, wenn nicht erst im Dezember dieses Jahres hätte begründen können. Die Interpellation und die Fragen, die sie aufwarf, erschienen aber dem Ratspräsidenten Troillet mit Recht so wichtig, dass er ihre Behandlung schon in der abgelaufenen Session vornahm und den Gegenstand auf die Traktandenliste vom 23. Juni setzte. So kam denn der Nationalrat für zwei Stunden aus seinen langwierigen wirtschaftlichen Debatten über Getreide, Tabak, Alkohol, Wein und Eier heraus und konnte sich in ernster Stimmung mit den Fragen der geistigen Landesverteidigung beschäftigen.

Wer über diese Dinge sprechen will, der muss zwangsläufig in das Arbeitsgebiet der Schule hineingreifen. Das tat auch Herr Valloton, und wir wollen es zum vornherein sagen: in einer durchaus noblen und wohlwollenden Weise.

In seiner Interpellation ging Herr Valloton von dem Gedanken aus, dass es nicht genüge, für die militärische Landesverteidigung zu sorgen. Unsere Bestrebungen müssten sich vielmehr auf alles erstrecken, was unsere Geschichte, unsere Kultur, unsere vier Nationalsprachen und unsere demokratischen Einrichtungen berührt.

Der Interpellant fragte den Bundesrat an:

1. Ob er bereit sei, alle Bestrebungen, die in dieser Richtung gingen, zu unterstützen?
2. Ob er geneigt sei, den eidgenössischen Räten einen schriftlichen Bericht über die Gesamtheit dieser Fragen zu unterbreiten?
3. Ob er geneigt sei, eine eidgenössische Kommission für die geistige Landesverteidigung einzusetzen?

In der Begründung seiner Interpellation führte Herr Valloton aus, dass der Unterricht in der Schweizergeschichte in unsern Volks- und Mittelschulen nicht den Platz einnehme, der ihm gebühre. Er verlangte Vertiefung und Belebung dieses Unterrichts. Als geeignete Mittel zu diesem Zwecke nannte er Lichtbilder, Filme, Reisen auf die historischen Stätten unseres Landes. Herr Valloton erwähnte auch anerkennend den Schweizerischen Lehrertag in Luzern und begrüsste lebhaft die dort gefasste Resolution zugunsten des staatsbürgerlichen Unterrichts.

Recht interessant waren die Ausführungen des Herrn Valloton über den Sprachunterricht. Bekanntlich gehen hier die Meinungen der Pädagogen stark auseinander. Die einen sagen, man solle in erster Linie die Muttersprache recht erlernen, und dann erst solle man sich mit Fremdsprachen beschäftigen. Die andere Meinung geht dahin, dass in unserm Lande mit seinen jetzt vier Landessprachen die Erlernung wenigstens *einer* zweiten Landessprache eine unbedingte Notwendigkeit sei. Herr Valloton schloss sich rückhaltlos der zweiten Auffassung an und sprach gegenüber seinen Mitbürgern der romanischen Schweiz einen leichten Tadel aus, indem er feststellte, dass die deutsche Schweiz den Unterricht im Französischen viel mehr kultiviere als die französische Schweiz den Unterricht in der deutschen Sprache. Dagegen bedauerte Herr Valloton, dass die deutschschweizerischen Hochschulen keine Ferienkurse veranstalteten, wie dies die Universitäten Genf, Neuenburg und Lausanne zu tun pflegen. Der junge « Welsch » müsse, wenn er sein Deutsch vervollkommnen wolle, nach München und Berlin gehen, was heute nicht gerade zu begrüssen sei.

An unsere Sprachlehrer stellte Herr Valloton die Anfrage, ob es nicht möglich wäre, den Unterricht in der zweiten Landessprache schon in den untern Jahrgängen zu beginnen. Er ging dabei von der Voraussetzung aus, dass die Kinder eine gewisse Leichtigkeit besässen, Sprachen zu erlernen. Vorsichtigerweise begnügte sich aber Herr Valloton mit der Fragestellung, ein kompetentes Urteil masste er sich nicht an. Er hatte übrigens noch eine zweite Frage an die Pädagogen zu stellen. Er stellte fest, dass in unserm Sprachunterricht die schweizerischen Schriftsteller und Dichter zu wenig zum Worte kämen. Bei dieser Gelegenheit fragte er, ob es nicht notwendig und nützlich wäre, eine Anthologie herzustellen, in der schweizerische Schriftsteller und Dichter aller vier Landessprachen berücksichtigt würden.

Die Beantwortung der Interpellation fiel dem schweizerischen « Kulturminister », Herrn Bundesrat Etter, zu. Die Aufgabe des Herrn Etter war nicht so leicht, ist doch Herr Etter, wie er sich selbst bezeichnete, ein « Vollblutföderalist ». Diese seine Einstellung verleugnete der Chef des Departements des Innern auch bei der Beantwortung der Interpellation nicht. Er sagte, dass der erste Landesverteidiger nicht der Staat, sondern der Bürger selbst sei. Erst nach dem Bürger komme der Staat und zwar bei uns der kantonale Staat. An ihrer Autonomie im Schulwesen liessen die Kantone mit Recht nicht rütteln; denn gerade diese kantonale Autonomie in kulturellen Dingen verhindere eine geistige Gleichschaltung nach gewissen ausländischen Mustern.

Trotz dieser Einschränkungen lautete die Antwort des Herrn Bundesrat Etter doch durchaus positiv. Bei der geistigen Landesverteidigung kämen dem Bunde zwei Aufgaben zu. Der Bund habe 1. den engern Kontakt zwischen den verschiedenen Kulturen unseres Landes zu fördern und 2. den gemeinsamen geistigen Kulturbesitz nach aussen zu verteidigen. Herr Bundesrat Etter versprach dem Interpellanten, den von ihm verlangten schriftlichen Bericht über die aufgeworfenen Fragen den Räten zu unterbreiten. Auch stellte er die Schaffung einer eidgenössischen Kommission für die geistige Landesverteidigung in Aussicht. So können wir Lehrer mit Genugtuung feststellen, dass die Behandlung der Interpellation Valloton ganz in der Richtung ging, die der Schweizerische Lehrertag in Luzern eingeschlagen hatte. *O. Graf.*

# Fortbildungs- und Kurswesen.

**Berner Schulwarte.** Die Ausstellung *Naturschutz und Schule*, die am 4. Juli für die Oeffentlichkeit geschlossen wird, bleibt mit Unterbruch der Zeit vom 13. bis 28. Juli d. J. für auswärtige Lehrer und Schulklassen unter Leitung und Verantwortung ihres Lehrers noch bis *Ende August* zur Besichtigung offen. Besuchszeiten: werktags von 9—12 und 14—17 Uhr. Samstag nachmittags und Sonntags geschlossen. Anmeldung in der Ausleihe.

**XI. Sommerkurs der Stiftung Lucerna.** Zum 11. Male kann die Stiftung Lucerna, die hochherzige Gründung des 1928 verstorbenen Luzerner Mäzens und Freundes der Geisteswissenschaften, Emil Sidler-Brunner, zum Besuche eines ihrer Sommerkurse einladen. In Vorträgen und Diskussionen und auch in unmittelbarem Kontakt mit den Dozenten in der freien Zeit wird einem erweiterten Hörerkreise, in welchem die *Lehrer* ein wesentliches Element bilden, Erkenntnisse der empirischen Psychologie vermittelt. Bewusst wird weit über den engern Fachbereich hinausgegriffen und der psychologische Aspekt in seiner vollen Weite aus der Erfahrung eines jeden Wissensgebietes geboten. Auf diese Weise wird nicht nur die Psychologie als Wissenschaft erweitert und in unmittelbare Nähe des praktischen Lebens gebracht, es wird auch das Interesse für den seelischen Erlebnisvorgang innerhalb vieler Arbeitsgebiete geweckt. Es ist damit auch möglich, über eine reiche Dozentenliste zu verfügen und die Themen vielfältig zu gestalten. Nicht wenig Wert wird auf die Herstellung eines engen Kontaktes innerhalb der schweizerischen Gelehrtenwelt durch diese Kurse gelegt.

Das Thema dieses Sommers stellt geradezu eine Erweiterung des Aufgabenkreises dar, welche der Schweizerische Lehrertag nachgewiesen hat. Schweizerische Selbstbesinnung bedeutet Untersuchung der schweizerischen seelischen Eigenart. Wenn auch nicht mehr erreicht wird, als dass man sie in ihrer Vielfalt kennen lernt, so ist doch schon manches gewonnen.

Die Liste der Referenten und der Vorträge, die unter dem Haupttitel « *Schweizerische Selbstbesinnung* » zusammengefasst sind, lautet wie folgt:

Prof. Dr. *Linus Birchler*, ETH, Feldmeilen: « Vom Bodenständigen unserer Kunst ». — Univ.-Professor Dr. *Otto von Greyerz*, Bern: « Sprachlicher Heimatschutz ». — Redaktor Dr. *Adolf Guggenbühl*, Zürich: « Fragen schweizerischer Kulturpolitik ». — Bundesrichter Dr. *Hans Huber*, Lausanne: « Recht und Staat in der Schweiz ». — Univ.-Professor Dr. *Karl Meyer*, Zürich: « Der schweizerische demokratische Gedanke in Vergangenheit und Gegenwart ». — M. *Henri Miéville*, Professeur au Gymnase, Lausanne: « Penseurs de la Suisse romande ». — Nationalrat Dr. *Ludwig Rittmeyer*, St. Gallen: « Schweizerische Politik ». — Dr. *Emil Staiger*, P.-D., Universität Zürich: « Die Situation der deutschschweizerischen Literatur » — Prof. Dr. *G. Zoppi*, ETH, Thalwil: « Schweizerische und italiensiche Elemente im Leben des tessinischen Volkes ».

Aus dem gleichzeitig erscheinenden Inserate wird ohne weiteres hervorgehen, dass es sich um eine grosszügige Gründung zur Förderung des geistigen Lebens und nicht um eine Angelegenheit irgend eines Erwerbs handelt. Eine schöne Kameradschaft der Hörer entsteht zuweilen, die nicht vereinzelt und einsam dabei sind, sondern mit bewusster Rücksicht auf die Stimmung der Ferienzeit neben der Arbeit gesellschaftlich vereinigt werden.

Eine Besonderheit dieses 11. Kurses ist der Einbezug einer kunsthistorischen Samstagsreise unter der souveränen Leitung von Prof. Linus Birchler ETH durch Gebiete und zu Denkmälern alter Meisterschaft, die den meisten vollkommen unbekannt sind und ganz neue Einsichten in altschweizerisches Wesen eröffnen werden.

Alle Auskünfte erteilen der Kursaktuar Dr. *M. Simmen*, Luzern (Red. d. SLZ) und Dr. *W. Schohaus*, Kreuzlingen, der Aktuar der Stiftung. *Sn.*

**Heimatwoche auf dem Herzberg, Staffelegg b. Aarau.** Unter dem Titel: « Was uns trennt — was uns eint », findet vom 24. Juli bis 1. August im Volksbildungsheim auf dem Herzberg eine Ferienwoche für jedermann statt. Referenten ganz verschiedener politischer, religiöser und wirtschaftlicher Richtungen berichten über ihr Streben und ihre Arbeit. Die Aussprachen unter der Leitung von Dr. Fritz Wartenweiler möchten einerseits abklären, wie weit die Gegensätze unüberbrückbar sind und anderseits, auf welchen Gebieten eine Zusammenarbeit möglich ist. Es sind jene Fragen, die heute in unserm Lande weite Kreise beschäftigen, heute, wo wir so recht die Notwendigkeit spüren, trotz aller Gegensätze ein Volk zu sein. Anmeldungen bis 14. Juli an Volksbildungsheim Herzberg, Asp (Aarau).

**Führung durch den Tierpark Dählhölzli.** Im Rahmen der Ausstellung « Naturschutz und Schule » hatte die Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz auf Mittwoch den 9. Juni, 14½ Uhr, zu einer Führung durch den eben eröffneten Tierpark im Dählhölzi eingeladen. Unter den rund vierzig Anwesenden, die sich durch das beängstigend schöne Wetter nicht abhalten liessen, waren nicht wenige darauf erpicht, die günstige Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen zu lassen und sich über einige strittige Punkte von berufener und verantwortlicher Seite persönlich Aufklärung zu verschaffen. Unser Führer Dr. O. Schreyer, Präsident des Tierparkvereins, hat dann die gewichtigsten Interpellationen auch uneingereicht beantwortet und dabei eine Entschuldigung vorgebracht, die man wohl oder übel gelten lassen muss — das Geld, das noch nicht vorhanden ist! Denn die verantwortliche Leitung sieht und anerkennt so gut wie die Kritiker die Mängel und ist ehrlich gewillt, ihnen mit der Zeit nach Kräften abzuhelfen. Dass aber das Ganze, so wie es gedacht und grösstenteils auch schon verwirklicht ist, einen einzigartigen Versuch dar-

stellt, den Naturschutzgedanken und die Liebe zum Geschöpf dem Volk und besonders der Jugend — ich möchte fast sagen handgreiflich — nahe zu bringen, dürfte jedem aufmerksamen, wohlwollenden Besucher klar werden. Und an diesem ist es nun, durch vorbildliche Selbstdisziplin und tatkräftige Mitarbeit der idealen Sache zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Hier in der Erziehung des Mitmenschen liegt auch für die Schule eine schöne Aufgabe, mit deren Lösung sie zugleich am besten den Dank für all das nahezu umsonst Gebotene darbringen kann. Haben wir erst einmal das Publikum soweit, so ist mir um das Gedeihen unseres schönen Tierparkes nicht bange.

Trotzdem sich unser Führer in der Hauptsache darauf beschränkte, uns die Bewohner des Parkes durch Einzelheiten aus ihrem Leben persönlich recht nahe zu bringen — Allgemeines kann ja jeder selbst im Brehm oder sonstwo nachlesen —, dauerte der Rundgang « im Schweisse seines Angesichts » doch volle drei Stunden, und aus dem so bitter notwendigen fröhlichen Ende mit fruchtbarem Meinungsaustausch wurde wieder einmal nichts. Trotzdem möchte ich nicht schliessen, ohne unserm Kollegen Otto Schreyer für seine Führung und besonders für sein Schlusswort im Freigehege unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Dr. *P. L.*

# Aus dem Bernischen Lehrerverein

**Sektion Saanen des BLV.** Die « Prager Presse » enthält in ihrer Beilage zur letzten Osternummer eine beachtenswerte Abhandlung über « *das Buch und die geistige Krise* ». Diesbezüglich wurde eine Rundfrage an die bedeutendsten geistigen Menschen Europas gestellt. Viele Antworten liefen ein, und am häufigsten ist *Plato* mit seinen Dialogen als ethisch wirksam und wirkend genannt worden, dann Tolstoi, das Alte und Neue Testament, Masaryk und Goethe.

Fräulein Dr. El. Rotten hatte ohnehin im Sinn — zudem auch Auftrag — vor der hiesigen Lehrerschaft zu reden über das Thema « *Was hat Plato dem modernen Erzieher zu sagen?* » Nun ist sie durch jene Presse-Mitteilung in ihrem Vorhaben begreiflicherweise noch bestärkt worden.

Auf dem Unterbort, einer hochgelegenen Waldwiese, sassen Lehrerinnen und Lehrer zahlreich zusammen. Dort hielt El. Rotten ihren Vortrag frei im Freien. Es war am 12. Mai. Die Natur steckte im Maigrün und war voller Knospen. In unserer Nähe wiederholte ein Weidenlaubvogel unaufhörlich sein simples Zilp-zalp; vor uns in einem Haselstrauch jubilierte ein Gartenrotschwanz und « spiegelte » dabei sein leuchtendes Häubchen; dennoch fesselte uns Plato. Dieser Altgrieche erstand vor uns als ein geistiger Riese.

Wir sehen ihn jetzt: erstens einmal als freien Menschen, dann als Dichter und Künstler, aber hauptsächlich als Politiker und Erzieher.

Plato löst sich von seiner vornehmen Adelsfamilie und verzichtet auf alle ihre Vorteile. Er folgt Sokrates, dem Wanderlehrer. Er beginnt zu schreiben. Das Künstlerische, Dichterische fliesst nur so in seine Dialoge. Im Mittelpunkt seiner Aufzeichnungen steht Sokrates mit seinem beständigen Suchen nach Wahrheit und Weisheit.

Eine Niederlage der athenischen Flotte infolge Korruption der Führer und abermals Niederlagen durch Nachlässigkeit und Bestechung zwingen Plato zur Auseinandersetzung mit der Politik. Er erklärt: Charakterfestigkeit und Selbstlosigkeit sind erste Forderung an den politischen Führer. Die Anwendung der Gerechtigkeit muss in der Politik die höchste Form finden. Das Kennzeichen der Regierung ist nicht grösserer Besitz und vermehrtes Recht, sondern ein höherer Verzicht mit vermehrten Pflichten. Die Herren der Regierung und des Lehrstandes tragen gemeinsam die Verantwortung für das ganze Volk. Damit haben sie genug. Auf die Erziehung ihrer eigenen Kinder müssen sie verzichten.

Der Anfang und das Ende in der Politik Platos ist die Erziehung. Immer wieder misst er der Charakterbildung den ersten Wert bei. Er glaubt an den Willen zum Guten in jedem Menschen. Niemand ist freiwillig böse, sagt er. Aber durch falsche Erziehung und Krankheit werden es die Menschen. Schon allein düstere Gemütsstimmung macht asozial. Schmerzen des Körpers rufen in der Seele Uebel hervor.

Plato sucht die Schuld, insofern eine solche vorliegt, mehr bei den Erzeugern als den Erzeugten, mehr bei den Erziehern als den « Erzogenen ». Er nennt zwei Erziehungsmethoden, die *rügende* und die *überwindende*. Den Erfolg spricht er entschieden der letzten zu. Der Vergleich zwischen Plato und Pestalozzi drängt sich jedem auf, der beide kennt. *v. G.*

**Sektion Nidau des BLV.** Recht zahlreich fanden sich unsere Mitglieder am 19. Mai im Hotel Engelberg in Tüscherz zur Sektionsversammlung ein. Herr Lehrersekretär *Graf* berichtete über die seit anderthalb Jahren gepflogenen Unterhandlungen mit Studen. Die intensiven Bemühungen seitens des Sekretariates, des Kantonal- und Sektionsvorstandes wie des Herrn Inspektors wurden von der Versammlung stillschweigend gewürdigt und gutgeheissen. Alle Bestrebungen hatten dahin gezielt, die Angelegenheit korrekt und wenn möglich friedlich auszutragen.

Anschliessend referierte Herr Graf über die *Schulblattfrage*. Wenn man die Entwicklung unseres Organs bedenkt und erkennt, dass die Lehrerbildung *kantonal* und nicht schweizerisch ist, wenn man überlegt, wieviele Mitteilungen das Blatt wöchentlich bringt, die nur uns Berner angehen, dann kommt man zu der einstimmigen Ansicht, das Berner Schulblatt zu belassen wie es ist. Die Abstimmung an der Versammlung ergab dasselbe Resultat.

Nachdem auch das Traktandum « Verschiedenes » mit Jungbrunnenheften und Heftumschlägen, mit Anregungen und Anfragen, mit Mitteilungen über Kurse, mit Gratulationen an Neu-Verlobte gebührend benutzt worden war, hatten wir die Ehre, unsern neuen Inspektor, Herrn *Baumgartner* kennen zu lernen. Wir hoffen zuversichtlich, auch mit ihm in ein Verhältnis des gegenseitigen Vertrauens zu kommen. *M. R.*

**Sektion Laupen des BLV.** Rund 40 Kolleginnen und Kollegen fanden sich am 27. Mai zur ganztägigen Maiversammlung im « Rebstock » zu Wileroltigen ein. Dass so viele in das abgelegene Bauernnestchen gezogen sind, ist einerseits dem wunderschönen Maitag und anderseits der Sympathie zum Dichter und Schriftsteller Joseph Reinhart zuzuschreiben. Seine Plauderei über das Thema « Schwyzerdütsch in der Schule » wurde für uns alle zu einer gemütvollen und genussreichen Stunde. So wie wir den Dichter Reinhart bereits aus seinen Werken kannten, so lernten wir auch den Menschen Reinhart kennen. Nicht ein selbstbewusstes Auftreten, nicht eine formvollendete Vortragskunst stempeln ihn zu einer Persönlichkeit, sondern der warme, schlichte Ton, seine echte, natürliche Menschlichkeit, wie sie aus jedem seiner Gedichte strömt. Er, der gereifte Mann, findet es nicht unter seiner Würde, immer und immer wieder das Lied von der Mutter, die Muttermelodie, wie er es nennt, anzustimmen, von den Kleinen und Stillen im Lande zu singen, von ihren Freuden und Leiden. Wer möchte ihn in seinen Bestrebungen nicht unterstützen, dem Volke die Augen für Schönheit und tiefere Werte seiner Muttersprache und Kultur zu öffnen und wer ihm im Kampfe gegen die Seelenlosigkeit der sensationellen und landesfremden Geistesprodukte nicht beistehen!

Wie er eingangs seiner Plauderei feststellte, bekennt sich Reinhart weder zu der Richtung, die das alleinige Heil in Dichtung und Sprachgebrauch der Mundart erblickt, noch zu derjenigen, welche eine ausschliessliche Benutzung der Schriftsprache als geeignet erachtet. Da sich im mundartlichen Ausdruck die seelische Spannung offenbart, möchte er den Dialekt als Grundlage zum schriftdeutschen Sprachgebrauch benützt wissen. Schon Herder hat ja die Muttersprache als Urquell der Poesie bezeichnet. Sie zeigt und lehrt

uns auch die Mittel, wie Dynamik, Tempo, Melodie, Rhythmus und Pausen, die auch zum Erleben und Verstehen der Schriftsprache notwendig sind. Bevor wir an den schriftsprachigen Ausdruck der Kinder Anforderungen stellen können, muss die durch den Alltag verhärtete und verkrustete Kinderseele durch die Muttersprache gelöst, frei und schöpferisch werden. (Unterstufe: Aufsätze in Mundart.) Auf diesem Wege, meint Joseph Reinhart, sei es möglich, später dem seelischen Empfinden auch in der Schriftsprache Ausdruck zu verleihen.

Wie sehr seine Anschauungen auch in sein Schaffen verflochten sind, das zeigten die kurzen Ausschnitte aus seinen Werken, die er zur Bekräftigung seiner Ausführungen vorlas. Ganz spontan erklang am Schlusse das Reinhart'sche Liedlein: D'Zyt isch do! Möge es der Vortragende als warme Sympathiekundgebung aufgefasst haben!

Die geschäftlichen Traktanden wurden im Anschluss an das Mittagessen erledigt. Der Nachmittag war der Geselligkeit und Unterhaltung gewidmet, für welche einige Kollegen und Kolleginnen sorgten. Kollege Reber, Neuenegg, referierte sodann noch kurz über das Wesen und das Ziel des schweizerischen Jugendschriftenwerks. *-ey-*

**Sektion Signau des BLV.** In unserer Sektion wurde, wie schon letztes Jahr, auch diesen Winter eine Sammlung für den Hilfsfonds der BLVK durchgeführt. Da wir wussten, dass aus diesem Fonds viel unverschuldete Not unter unsern Kollegen und Kolleginnen und deren Angehörigen gelindert werden konnte, so wurde die Notwendigkeit dieser Sammlung allseitig anerkannt. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, dass es noch recht viele gibt, die ein von materiellen Sorgen unbeschwertes Leben führen können und bereit sein sollten, ihren bedrängten Mitmenschen zu helfen. Der Appell an die Hilfsbereitschaft unserer Kollegen und Kolleginnen erging nicht umsonst, besonders da man vernahm, dass in einem einzigen Jahr 70 Unterstützungen im Betrage von über Fr. 11 000 ausbezahlt werden konnten, wobei unser Amt auch nicht zu kurz kam. Die Sammlung pro 1936 ergab den schönen Betrag von Fr. 378, über Fr. 100 mehr als das Jahr vorher. Es sei an dieser Stelle allen Gebern der herzlichste Dank ausgesprochen, sowie auch den Kollegen und Kolleginnen, die in ihrem engern Kreise die Sammlung durchführen halfen.

Wenn in allen Sektionen unseres Berner Landes in gleicher Weise gesammelt würde wie bei uns, so könnte der Hilfsfonds der BLVK noch manche bittere Not lindern. *E. D.*

# Verschiedenes.

**Jahresversammlung der 93. Promotion.** Samstag den 24. April 1937 fand in Lyss bei beachtenswertem Besuch die 5. Jahresversammlung der 93. Promotion statt. Diese wurde eröffnet und bereichert durch ein gediegenes Orgelkonzert des Kameraden Max Wiedmer in der dortigen neuen Kirche. Grossartig erfüllte die brausende Welt J. S. Bachs den neuzeitlichen Kirchenraum, wo unsere Schar andächtig der Meisterschaft eines Kameraden lauschte.

Unsere Diskussion im Hotel Bahnhof war erfreulich rege. Nachdem der Präsident kurz über Wesen und Zweck der Vereinigung der Ehemaligen Staatsseminaristen, ihre hohe Aufgabe und wachsende Bedeutung orientiert hatte, stellte Max Schütz, Lehrer in Pieterlen, mit einem Antrag der allgemeinen Aussprache das schwierige, doch brennende Thema: Stellenlosigkeit — Schulabbau. Er verlieh dem Wunsche Ausdruck, die Vereinigung der Ehemaligen möchte sich gründlicher und hauptsächlicher mit dieser Frage auseinandersetzen. Rasch kam dadurch unsere Aussprache in Fluss, und manch einer konnte sprechende Beispiele zu diesem Thema aufzählen. Ed. Courant erwähnte den einheitlichen geistigen Schwung, der an den letzten Jahresversammlungen der Ehemaligen zu verspüren war.

Gedanken, die allgemein geäussert wurden, möchte ich kurz so aussprechen:

Tief betrüblich ist der Widersinn einer Zeit, die, der Not gehorchend, der militärischen Landesverteidigung ungeheure Summen opfert, die aber einem innern Kulturschwund Tür und Tor öffnet. Oder sollte es so sein, dass eine materielle Aufrüstung notgedrungen einen geistigen Rückzug bedingt! Schulklassen werden aufgehoben, Lehrkräfte und -mittel auf ein Minimum beschränkt, Abbau, Abbau, und anderseits ist man um Linderung der Arbeitslosigkeit, um Arbeitsbeschaffung besorgt. Hier überlastete Klassen, Einbusse der Qualität der Schularbeit — dort allerlei Ersatzbeschäftigung.

Jede vernünftige Landesverteidigung (wenn wir diese in den Vordergrund stellen wollen) beginnt im Urkeime des Geistes: in jeder einzelnen kleinen Seele. Charakterfeste, gut erzogene Menschen sind die Grundbedingung eines innerlich gefestigten, starken Verteidigungsheeres, eines Heeres, das etwas zu verteidigen hat: ein Vaterland mit einer hohen, eigengewachsenen Kultur, mit — fast schämt man sich heute, diese entthronten Worte zu gebrauchen — Freiheit, Menschlichkeit, Recht und Würde.

Oder will jemand im Ernste behaupten, dass das Erziehungsresultat in einer Klasse von vierzig Schülern dasselbe ist wie in einer solchen mit dreissig? Oder dass es der Schule zum Segen gereiche, wenn alte Lehrkräfte, die gerne aus dem Schuldienst zurücktreten möchten, sich die noch erforderlichen Jahre mit der Jugend abmühen, währenddem sich junge Lehrkräfte mit gar keiner oder dürftiger Ersatzbeschäftigung begnügen müssen? Oder dass ... Wie mancher junge Erzieher sehnt sich aus geistiger und auch oft materieller Not nach einem Arbeitsfeld! Könnten wir unseren grossen Pestalozzi nicht noch mehr durch Taten ehren als durch Feiern? Ihn, der uns Opferbereitschaft, Hingabe, wahre Demokratie durch sein Beispiel lehrte!

Wir kennen die Antworten der massgebenden Stellen auf unsere Fragen. Dass grosse Opfer bereits gebracht worden sind, vor allem von seiten der Lehrerschaft, wollen wir keineswegs verschweigen. Aber wir sind überzeugt, dass das Uebel mehr an der Wurzel gepackt werden könnte. Krisenzeiten erfordern Opfer für militärische wie auch für kulturelle, wirtschaftliche und soziale Zwecke. (In unserm Fall: 5. Seminarjahr, Arbeitsbeschaffung durch Heruntersetzen der Altersgrenze; Pensionskasse!).

Um dieser Frage willen haben wir gewünscht, uns an die ganze Lehrerschaft des Kantons zu wenden. Sie möge uns verstehen und mit uns sein!

Als Abschluss des geordneten Teils unserer Versammlung wurden zur Erinnerung an zwei verstorbene Kameraden eine Auswahl Gedichte aus Hugo Martis « Kelch » vorgetragen. In tiefer Ergriffenheit wurde die feinsinnige Lyrik entgegengenommen. Hugo Marti prägte einen Satz, den auch wir als Lehrer ein wenig sollten beanspruchen dürfen: In dieser Zeit den Geist rein halten, den Ort des Geistes in dieser Welt der Wirklichkeit verteidigen: das ist die Sendung des Dichters, seine Bestimmung wie seine Rechtfertigung, sein Glück und sein Schicksal.

Muntere Geselligkeit im Quell gemeinsamer Erinnerungen und persönlicher Erfahrungen bildete den zweiten, gemütlichen Teil unserer schönen Zusammenkunft in Lyss. *H. R.*

**Zwei neue Jugendherbergen in Wengen.** Es ist dem Kreis Bern für Jugendherbergen gelungen, den Schulen und Gruppen zwei neue Jugendherbergen zur Verfügung zu stellen. Die *Jugendherberge Zwirgi*, am Weg Lauterbrunnen-Wengen, 10 Minuten unterhalb der Station Wengen, von Lauterbrunnen in 40 Minuten erreichbar. 20 Schlafplätze, Küche. Kopfgeld pro Nacht 60 Rp. Die Jugendherberge kann vor allem auch als Standquartier für Wanderungen nach Stechelberg-Obersteinberg-Mürren-Schilthorn-Isenfluh-Saustal benützt werden, da man in 20 Minuten in Lauterbrunnen ist. Herbergsleiter Herr v. Allmen, Pension Zwirgi, Wengen. Telephon.

Die *Jugendherberge Oberland*, 20 Minuten oberhalb Wengen, letztes Haus am Weg zur Kleinen Scheidegg. 35 Schlaf-

plätze. Grosse Wohnküche. Kopfgeld 70 Rp. pro Nacht. Herbergsleiterin Frau Schlunegger, Pension Oberland. Wengen. Telephon. Voranmeldung der Schulen erwünscht. In beiden Jugendherbergen stehen Betten zur Verfügung. Weitere Auskunft erteilt das Sekretariat des Vereins für Jugendherbergen in Bern, Effingerstrasse 10, wo auch das Herbergsverzeichnis 1937 sowie die Führerkarten erhältlich sind.

*W. W.*

**Verdienst durch Sammeln von Mutterkorn.** Das Mutterkorn ist ein auf dem Roggen wachsender, stark giftiger Pilz von schwarz-violetter Farbe und sieht aus wie ein stark vergrössertes Roggenkorn.

Durch die Ausbildung des Mutterkorns, das oft 3—4 cm lang wird, wird die Roggenähre fast ganz zerstört und der Ertrag der Frucht sehr stark beeinträchtigt. Es gibt Gegenden in der Schweiz, wo der Roggen je nach der Witterung bis zu einem Drittel mit Mutterkorn durchsetzt ist, besonders da, wo dem Sammeln des Mutterkorns keine Beachtung geschenkt wird.

Das Mehl von solchem Roggen ruft sowohl bei den Menschen wie beim Vieh die grössten gesundheitsschädlichen Störungen hervor.

Die Verbreitung des Mutterkorns geschieht durch Sporen, die vom Mutterkorn entstehen, das nicht abgelesen wird, oder das bei der Ernte abfällt und am Boden bleibt. Im Frühjahr entwickeln sich diese Sporen dann in tausendfacher Vermehrung, werden vom Wind oft stundenweit vertragen und infizieren den blühenden Roggen je nach der Witterung mehr oder weniger.

Das letzte Jahr, wo bei dem Sturm und Regen das Mutterkorn meistens abfiel, wird für die diesjährige Ernte sehr gefährlich werden.

Das Mutterkorn tritt in der Regel am Rande der Felder am häufigsten auf, so dass den Landwirten zu empfehlen ist, dieses schon vor der Ernte abzulesen. Wo dies nicht möglich ist, sollte das Mutterkorn während der Ernte und auch noch nachher sorgfältig ausgeschieden werden.

Das sorgfältige Sammeln des Mutterkorns ist umsomehr zu empfehlen, als es in der Medizin für blutstillende Mittel Verwendung findet und von der Chemischen und Seifenfabrik Stalden in Konolfingen gut bezahlt wird, so dass sich die Mühe des Sammelns sehr wohl lohnt. (Siehe Inserat in Nr. 13.)

**HERBA-Heilpflanzen-Bilder.** Zahlreiche Lehrer der ganzen Schweiz besitzen bereits die HERBA-Heilpflanzen-Bildersammlung und verwenden sie im Zeichen- und Botanikunterricht.

Wer das HERBA-Sammelalbum noch nicht besitzt, kann es gegen Einsendung von Fr. 1 in Briefmarken erhalten oder gegen Einzahlung dieses Betrages auf Postcheckkonto Vb 150 an NAGO Olten.

Lehrer, die Heilpflanzen in der Schule bekannt machen möchten, erhalten von der NAGO ein beschränktes Quantum HERBA-Bilder gratis.

---

## Les problèmes de l'orientation professionnelle.[1] (Suite.)

Par *J. Matthey*, Institut psychotechnique, Bienne.

Nous avons écrit que très souvent le jugement de l'école ne correspond pas à celui de la pratique. A cela, il y a plusieurs raisons dont les principales sont à notre avis les suivantes:

1° *La mémoire* joue un rôle trop considérable dans les succès comme dans les insuccès scolaires. Précisons et disons qu'il s'agit souvent d'une mémoire en quelque sorte automatique, mécanique dont la formation repose sur un plus ou moins grand nombre de répétitions, mais non pas d'une mémoire organisée, la seule qui est utile et qui devrait être cultivée. Savoir par cœur, n'est pas savoir, disait Montaigne. Les lois de la mémoire sont suffisamment connues aujourd'hui de la psychologie scientifique pour ne pas être accusé de ne parler qu'en théoricien!

2° *Les aptitudes* d'un élève sont mesurées en réalité surtout par son rendement scolaire, c'est-à-dire par une somme plus ou moins grande de connaissances diverses. Quant à l'intelligence naturelle, l'intelligence-outil, elle est trop souvent laissée dans l'ombre. Pourtant c'est elle qui importe le plus dans la vie professionnelle. D'autre part, nous rappellerons ici qu'il n'y a pas une intelligence ou aptitude générale, mais seulement des intelligences ou aptitudes partielles. Un exemple fera comprendre ce que nous entendons: les aptitudes qu'il faut pour comprendre un texte en latin ou rédiger une composition sont différentes de celles qui sont nécessaires à la compréhension du fonctionnement d'une machine ou au montage d'un appareil électrique. *Or, en O. P., l'essentiel est de savoir quelle forme d'intelligence un sujet possède.* Quel est le bulletin scolaire qui donne ces renseignements?

3° *Le caractère* englobant, nous l'avons vu, les aptitudes affectives et les habitudes de travail, ne fait pas l'objet d'une attention suffisante de la part de l'école. Les « notes de conduite » n'informent que d'une manière vague sur le comportement affectif et moral des élèves, de sorte que pratiquement on ne peut pas en tirer grand'chose.

4° *Certains cas spéciaux* pour lesquels nous avons été souvent consulté, doivent être également signalés. Il s'agit d'élèves qui ne « marchent » pas bien, « qui donnent du fil à retordre » sans qu'on ait des motifs suffisants pour les mettre dans les classes spéciales. Après avoir accompli plus ou moins péniblement leur scolarité, ces élèves arrivent au moment de choisir un métier dans un état d'infériorité marquée. Or, souvent, on aurait pu remédier à ces déficiences, sinon totalement, du moins dans une mesure appréciable, *si on s'y était pris assez tôt*, car bien de ces cas relèvent de troubles soit physiologiques, soit psychologiques ou les deux à la fois pouvant provenir d'un mauvais fonctionnement de glandes (glandes endocrines tout spécialement). Mais on a attendu trop longtemps en disant que « ça s'arrangera avec le temps » et quand « ça ne s'est pas arrangé », on invoque alors en dernier lieu la puberté comme si celle-ci pouvait ou devait tout remettre en ordre. Or, pour les cas qui nous occupent, l'âge de 14—15 ans ne laisse souvent plus guère d'espoir d'amélioration ou de guérison. A cet égard, la science médicale est catégorique. Pour ces anormaux de caractère que nous appellerons ainsi pour les distinguer des déficients des classes spéciales, un examen psychologique complet devrait être obligatoire, ce qui éviterait bien des mécomptes tant à l'enfant qu'à sa famille et au corps enseignant qui sait par expérience combien ces éléments perturbateurs qui babillent sans cesse, ne peuvent ni tenir en place, ni se concentrer, ont une mauvaise influence sur une classe tout entière.

*) Voir les numéros 9, 10, 11, 12 et 13, des 29 mai 5, 12, 19 et 26 juin 1937.

De plus, si on suit ces anormaux hors de l'école, il n'est pas rare d'en trouver qui, par suite de leur déficience morale, commettent des inconséquences ou même des délits qui auront leur épilogue devant un tribunal. Un examen psychotechnique aurait pu, non pas toujours évidemment, mais souvent donner un avertissement sérieux dont auraient tiré profit employeurs, parents ou responsables légaux de ces sujets comme nous avons déjà pu le constater dans quelques cas de notre pratique professionnelle.

5° *Les exigences professionnelles des divers métiers et professions* ne sont pas ou dans tous les cas insuffisamment connues du corps enseignant. Qu'on se rapporte simplement à ce que nous avons dit de la multiplication des métiers et de la spécialisation des tâches, donc des aptitudes, dans le travail moderne, et l'on se rendra compte qu'il ne saurait en être autrement.

En écrivant ceci, nous ne formulons pas de critique à l'égard du corps enseignant, mais nous nous bornons à constater un état de choses qui découle de la complexité des problèmes de l'O. P. A l'impossible, nul n'est tenu!

*Il résulte de ce qui précède que l'école ne peut pas à elle seule décider de l'avenir professionnel des jeunes gens.* Par contre, elle doit collaborer et c'est maintenant sa contribution à l'O. P. que nous allons examiner.

*b. Le rôle actif de l'école.* Nous poserons en principe que l'école remplira d'autant mieux son rôle en O. P. que le contact sera plus étroit entre le corps enseignant, les élèves et la famille. Voyons maintenant ce qu'on peut attendre de ces trois sources d'information que nous groupons sous ce chef: école (écoles primaires et secondaires).

1° *Corps enseignant.* Au moment où l'école va cesser de s'occuper de l'enfant, elle doit être en mesure de fournir sur lui des renseignements circonstanciés. Or, seule une observation méthodique peut conduire à un résultat satisfaisant pour l'O. P. et ce par l'établissement *d'une fiche psychologique* dont il y a quelques années nous avions préconisé l'introduction. Comme nous ne pouvons pas entrer ici dans le détail de la question, nous nous limiterons à l'essentiel.

Cette fiche psychologique devrait être établie en dehors des bulletins scolaires et consisterait à noter d'année en année les observations du corps enseignant sur:

1° *Aptitudes intellectuelles* (mémoire, observation, compréhension, jugement, imagination).

2° *Aptitudes affectives* (sentiments, tempérament, volonté, conscience de soi).

3° *Habitudes de travail* (attention, allure, conscience morale).

4° *Branches et travaux préférés* et dans lesquels l'élève a le plus de succès.

5° *Observations particulières* (aptitudes ou inaptitudes marquées, trait saillant du caractère, du comportement).

Comme on le voit, la fiche cadrerait dans ses grandes lignes avec le schéma de la structure psychologique de l'homme que nous avons donné plus haut (voir 2e partie, 3, les aptitudes professionnelles). *On aurait ainsi au moment d'orienter un enfant une somme respectable de renseignements préliminaires qui permettraient de constater si telle disposition intellectuelle ou morale, tel goût, telle habitude, etc. se sont maintenus ou n'étaient que des manifestations passagères.* Ces fiches psychologiques devraient naturellement être établies avec soin et ne pas dire simplement: X est intelligent et donne satisfaction, Y ne se donne pas de peine. De remarques semblables, on ne peut rien tirer.

On nous objectera plus que probablement qu'une fiche semblable peut convenir à des enfants d'un certain âge, 12—15 ans, mais pas pour les classes inférieures. Tel n'est pas notre avis, persuadé que nous sommes que moyennant quelques modifications de détail, mais non de principe, cette fiche pourrait être établie pour tous les degrés. *En effet, qu'il soit petit ou grand, tout individu a une intelligence, un caractère et des habitudes de travail.* L'essentiel est de les observer, tout est là.

En outre, pour garder aux renseignements consignés sur ces fiches un caractère d'objectivité et d'impartialité, elles seraient à remettre à la fin de l'année non pas au personnel enseignant de la classe supérieure, mais au directeur de l'école.

C'est dans l'établissement de ces fiches psychologiques que le psychotechnicien pourrait faire œuvre utile en collaborant avec l'école (voir Annexe 1 de la publication du B. I. T. déjà citée où plusieurs de ces fiches employées dans d'autres pays et villes sont reproduites).

*La valeur de la collaboration de l'école serait encore certainement augmentée, si le corps enseignant primaire (surtout des degrés supérieurs) et secondaire était initié scientifiquement aux problèmes de l'O. P., par des cours et conférences dont il retirerait également un profit immédiat pour l'observation psychologique des élèves en général.* De quelles matières devrait-on traiter? La place nous manque pour le dire en détail. Cependant, dans leurs grandes lignes, ces cours et conférences porteraient sur les sujets suivants présentés naturellement par des spécialistes:

1° Développement physiologique et psychologique de l'enfance et de l'adolescence.

2° Les critères de l'orientation et de la sélection professionnelles.

3° Rationalisation et organisation scientifique du travail (historique, principes, méthodes).

4° Méthodes et applications de la psychotechnique.

5° Psychologie de l'individu au travail (travail scolaire et travail professionnel).

Voilà les problèmes auxquels le corps enseignant doit être initié, si l'école veut remplir efficacement son rôle de préparation de l'individu à sa fonction économique. Qu'on ne dise pas que ce sont là des questions théoriques qui n'ont rien à voir avec la pédagogie. En effet, la concurrence régionale, nationale et internationale devient chaque jour plus âpre et une pédagogie bien entendue ne peut, ne doit pas se désintéresser des problèmes qui touchent de si près à l'éducation technique des futurs travailleurs. Et, la pré-orientation professionnelle qu'on est en droit d'attendre de l'école en est un des principaux facteurs. Aujourd'hui plus que jamais, le corps enseignant a devant lui une difficile, mais combien noble tâche. (A suivre.)

## Dans les sections.

**Avec les instituteurs et institutrices du district de Delémont en course au Raîmeux.** Chaque année, il est coutume dans notre district que nous fassions une sortie entre collègues à l'occasion du synode d'été.

Cette année le choix du comité, sur proposition de M. Rüflin, un ami de la montagne, se porta sur le Raîmeux, l'un des plus beaux sommets de notre Jura.

Samedi 19 juin donc, au nombre de 25, nous quittions gaiement le chemin de fer qui nous avait amenés en gare de Roches et nous voici après un quart d'heure de marche au pied de l'un des géants du Jura que les uns vont affronter en « varappeurs » et d'autres en simples promeneurs. Deux groupes se forment; les moins belliqueux se rendront au sommet du Raîmeux par la combe longeant les rochers; onze autres, ceux qui n'ont pas froid aux yeux, les courageux, vont entreprendre l'ascension de la célèbre arête, connue de quelques Jurassiens et de pas mal de Bâlois. Cette ascension n'est pas sans présenter de sérieuses difficultés et de réels dangers.

Les chefs de la colonne des « varappeurs » sont M. Simon, employé de chemin de fer à Delémont et notre collègue Cuenin, instituteur à Soulce, tous les deux alpinistes renommés, membres du Club alpin suisse. La caravane se compose de trois institutrices et de six instituteurs.

*Journal de l'arête.* 8.40 h. La colonne se trouve au pied de la première paroi à gravir; celle-ci se présente sous une inclinaison de 43 degrés d'une surface de 300 à 400 mètres carrés, parfaitement lisse, sauf une rigole large de 15 centimètres qui la coupe obliquement de bas en haut; quelques collègues enlèvent leurs souliers de marche pour mettre des espadrilles en corde qu'ils garderont jusqu'à la fin de l'ascension, ce qui leur rend le passage de l'arête plus facile et le pied plus sûr, puis, l'ascension commence. Le passage dure 10 minutes car il faut progresser à l'aide des mains et à demi couché contre le rocher. C'est alors que nous prenons notre première leçon d'alpiniste et de varappeur. Nos guides nous crient: « Marchez sur les pieds avec l'aide des mains, ne vous traînez pas sur les genoux, c'est dangereux, les genoux se mettent à trembler, le drap glisse; ayez toujours soin d'avoir un pied et une main fixés au rocher, ne lâchez jamais les deux mains à la fois.... »

Les premières émotions passées nous nous engageons sur l'arête proprement dite, parfois en suivant un sentier rocailleux, parfois à califourchon sur le roc. A mesure que nous gagnons de l'altitude l'air devient plus vif et plus frais, mais aussi quel panorama. Il semble que la nature a réuni ce qu'elle a de plus beau dans cette région du Raîmeux. A nos pieds s'étend l'étroite vallée de la Birse visible de Moutier à Choindez, surmontée de rochers abrupts; autour de nous c'est un cirque ininterrompu de montagnes couvertes de belles forêts, parsemées de riches pâturages où l'on aperçoit çà et là des fermes au toit large, le vrai type de la ferme jurassienne.

9.05 h. Halte horaire.

9.20 h. Nous continuons notre ascension.

9.35 h. On arrive au célèbre « canapé », une paroi à pic, haute de 300 mètres et large de 20 à peine, coupée par une galerie sur laquelle repose une bande de rocher d'un poids de 2000 kg. Le passage du canapé se fait les mains agrippées au rocher et le corps suspendu dans le vide.

A cet endroit, nos sympathiques guides font une démonstration de descente en corde appelée « descente en double », gymnastique propre aux alpinistes des hauts sommets. Peu après le « canapé » nous nous trouvons au sommet d'un rocher haut d'une dizaine de mètres que nous descendons « encordés » puis nous voici au pied d'un roc également à pic dont l'ascension est facilitée par de nombreux crochets fixés dans le rocher. Une fois au sommet, une nouvelle surprise nous attend: les joies du « rasoir », arête de rocher, longue d'une trentaine de mètres, à arête vive nous obligeant à nous traîner à califourchon au milieu des rires et des cris de joie! Heureusement, nous arrivons au point culminant de l'arête. En passant M. Simon s'enfile dans une « cheminée » mais le temps nous faisant défaut, nous détournons cet obstacle et arrivons à proximité du « Petit Cervin » près duquel nous faisons une pause de cinq minutes. Là s'arrêtent l'ascension de l'arête de Raîmeux et ses difficultés, car dès cet endroit un joli sentier à travers forêts et pâturages nous conduira au lieu de ralliement fixé au départ de Roches. Nous ne saurions dire le plaisir que nous procura cette ascension dans les montagnes de notre Jura. Durant trois heures, nous n'avons cessé de rencontrer de nouveaux paysages, une flore nouvelle, et selon les dires de MM. Simon et Cuenin, le plaisir de la « varappe » est aussi grand et aussi complet ici que dans les Alpes.

12.05 h. Nous arrivons au chalet des « Amis de la nature » situé à proximité du point 1305, le sommet du Raîmeux. Nos collègues sont déjà là depuis 10 h. 30. Un triple hourra nous accueille.

Au repas de midi, tiré du sac, on nous servit un excellent potage au chalet, construit récemment par les « Amis de la nature » de Moutier. Après dîner, chacun se rendit au signal pour admirer le paysage qui s'étend magnifique des deux côtés de la chaîne.

M. Rüflin, selon le programme établi, en un langage plein de charme et de poésie nous communique son enthousiasme pour la belle montagne dont nous venons de faire la connaissance. Il nous fait voir une vingtaine de fleurs cueillies en cours de route parmi lesquelles le daphné des alpes, le nerprun des alpes, le pigamon, une magnifique raiponce bleu-foncé, la berce des alpes, le lis martagon, etc.

La faune comprend de magnifiques chevreuils, le coq de bruyère, le merle à collier, le lièvre, le renard, le blaireau, l'écureuil et même quelques marmottes, lâchées il y a cinq ans par les chasseurs de la région et dont M. Rüflin a retrouvé les traces il y a quelque temps.

A 2 heures nous repartons en longeant durant 20 bonnes minutes la crête de Raîmeux pour descendre finalement sur le château de Raymontpierre, bel édifice moyenâgeux que nous visitons en détail et dont un collègue nous raconte le passé!

**Haben Sie bei Ihren letzten Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes berücksichtigt?**

Vers cinq heures, c'est l'arrivée à Vermes. Le président ouvre la séance administrative en se faisant un plaisir de saluer M. Mamie, le nouvel inspecteur du district de Delémont qui a bien voulu se déranger jusqu'ici. M. Mamie se fait une joie de répondre à ce salut en disant le bonheur qu'il éprouve d'être pour la première fois au milieu de nous à l'occasion d'une assemblée synodale car il sait que chacun lui sera dévoué et que le corps enseignant du district de Delémont tient une place d'honneur dans le monde pédagogique jurassien! Le président prie les membres connaissant des instituteurs et des institutrices habitant le district et ayant quitté honorablement l'enseignement de lui communiquer leur adresse afin de pouvoir les convoquer aux prochains synodes où ils pourront avoir voix délibérative moyennant une cotisation de fr. 4. De cette façon les liens d'amitiés liés par le passé pourront être maintenus.

Il ne peut être statué sur une demande de faire partie du synode du district de Delémont présentée par les collègues du Val-Terbi, aucun d'eux n'étant présent, c'est dommage!

La question administrative est rapidement réglée, ce qui permet à chacun de passer dans la salle adjacente où nous attend le plus délectable des soupers suivi de danses et chansons jusqu'à l'heure où l'auto-car postal nous prit pour le retour dans nos foyers.

Ainsi se termina cette belle journée du 19 juin, qui restera pour tous les participants l'un des plus beaux souvenirs d'un synode où chacun s'est senti à l'aise, au sein d'une belle nature et entouré de collègues charmants. *Paul Bregnard.*

**« Amicale » des anciennes élèves de l'Ecole normale.** Le dimanche, 27 juin, par un temps splendide, les « Anciennes » au nombre d'une cinquantaine accouraient des différentes parties du Jura dans l'enceinte hospitalière de l'Ecole normale de Delémont. Nous eûmes le plaisir de saluer parmi nous M. Strahm, président de la commission des écoles normales, accompagné de son épouse, ancienne élève de l'école.

Les paroles de bienvenue de M. Dr Junod, la cordialité bien connue de son accueil, la grâce souriante de Mme Junod eurent vite fait d'établir l'atmosphère de confiance et de douce intimité qui caractérise les rencontres de « l'Amicale ».

Le programme de la journée, conçu dans un sens artistique, était prometteur et se déroula de façon à satisfaire les plus difficiles.

Plusieurs chœurs furent brillamment enlevés par les élèves de l'Ecole normale sous l'experte direction de M. Droz. La note artistique fut accentuée par des vers fort bienvenus de Mademoiselle A. Froideveaux qui évoquèrent en un raccourci aussi riche que poétique une vision de la Florence des Médicis au temps de sa splendeur. Toute notre reconnaissance à notre aimable collègue et nos félicitations pour son beau talent.

Chacun attendait avec impatience ce qui devait être le clou de la journée: la conférence-audition de M. James Juillerat sur Beethoven. Avec la noble simplicité qui convenait à ce grand sujet, avec une réelle érudition et une riche documentation, mais surtout avec une chaleur, une conviction et une profondeur de sentiment qui étaient d'un disciple et d'un apôtre, M. Juillerat évoqua la grande figure du Maître. La vie et les œuvres de Beethoven, les origines, les débuts, les luttes et les succès, les joies et les douleurs, les âpres et tragiques combats intérieurs, l'héroïsme victorieux; tous les sentiments nobles qui l'animèrent, la passion et le génie créateur qui firent du puissant et douloureux martyr que fut Beethoven, le titan incomparable et insurpassable à l'œuvre immortelle, furent dépeints et rendus par le conférencier en un langage vrai, simple et élevé, profondément sympathique. D'entente avec le conférencier, les chœurs soigneusement étudiés par les normaliennes, les menuets exécutés par le petit orchestre de l'école accompagné au piano par Madame Junod, des fragments de sonates, de sonatines et de symphonies préparés sous la direction de M. Steiner, professeur, deux chansons supérieurement détaillées par Mademoiselle Hof illustrèrent la conférence et charmèrent l'auditoire.

Au conférencier émérite, «l'Amicale» garde une profonde reconnaissance et elle l'étend à tous les exécutants et exécutantes et à tous les professeurs qui par leur dévouement et leur travail leur firent passer des heures si belles, et riches de la plus forte des leçons: la contemplation d'une grande âme.

La seconde partie de la journée fut consacrée à l'amitié et à la gaité... A l'abri des grands sapins et sous un ciel clément, un joyeux pique-nique eut un succès complet. Sous l'habile direction de Monsieur Schaller les deux classes inférieures de l'Ecole intéressèrent leurs aînées par la grâce et l'adresse de leurs exercices. Jeux, compétitions, causeries, groupements au gré des affinités s'organisèrent, autour d'une tasse de thé et chacun put apprécier les talents des élèves du cours ménager. Belle et bonne journée, donc étape qui laissera à chacun le meilleur souvenir!

Pour « L'Amicale »: *J.-S. Châtelain.*

# Divers.

**Caisse d'assurance** Les membres ont reçu les rapports annuels pour 1936, accompagnés d'une circulaire renseignant sur la réduction des pensions, l'assurance du gain effectif et le remboursement de cotisations payées en trop. Ajoutons que, depuis le 1er mai 1937, partout où la Caisse a pu le faire sur la base des renseignements qu'elle détenait, la prime est calculée sur le traitement effectivement touché.

**Cours de dessin Rothe.** Un IXe cours international de dessin Richard Rothe aura lieu à Lausanne, du 15 au 30 juillet prochain. On y traitera, de la manière qui a rendu célèbre le pédagogue viennois, les sujets suivants: fleur, arbre, paysage, habitation, homme et animaux en dessin, peinture, découpage de papier, linoléum, etc. Une exposition de travaux d'élèves illustre le cours. Durée du travail: 5 à 6 heures par jour. Coût: 60 shillings autrichiens.

Pour les inscriptions, s'adresser directement à Richard Rothe, Vienne XVI, Hasnerstrasse 103. Pour le séjour, le Bureau officiel de renseignements, avenue du Théâtre 2, Lausanne, fournit le nécessaire.

**Camp des éducateurs.** Le IXe Camp des éducateurs de la Suisse romande se tiendra du 7 au 11 août 1937, à Vaumarcus.

*Programme des conférences :* M. le prof. F.-W. Foerster: « La tragédie du peuple allemand. » — M. Charly Guyot, professeur au gymnase de Neuchâtel: « L'évolution de la pensée sociale et religieuse de Péguy. » — M. Louis Meylan, directeur

à Lausanne: « D'un siècle sans humanités au siècle des humanités. » — M. Paul Robert, pasteur à Bex: « Vinet et les hommes d'aujourd'hui. »

Comme on peut s'en rendre compte, il ne s'agit pas de méthodes pédagogiques, mais bien des problèmes qui intéressent l'éducateur comme homme et comme guide spirituel.

Pendant ces quatre journées, instituteurs, maîtres, professeurs, pasteurs, chefs d'instituts, médecins, etc., auront l'occasion de se connaître et de mettre en commun leurs préoccupations.

Le prix du camp (nourriture, couche, tout compris) est de fr. 23. On peut y venir un ou deux jours seulement.

Un programme détaillé sera envoyé à quiconque le demandera. Prière de s'adresser à H. Jeanrenaud, maître à l'Ecole normale, avenue du Léman 20. Lausanne.

**Camp des éducatrices.** Le VIe Camp des éducatrices aura lieu du 13 au 17 août 1937, également à Vaumarcus.

*Programme des conférences:* Mademoiselle M. Rambert, psychanalyste: «Les mécanismes d'autopunition.» W. J. Wasem, artiste à Genève: « La vie religieuse du vitrail. » M. Edm. Privat, journaliste: « Tour des réalités d'Occident et d'Orient. » — Mademoiselle B. Richard, juge assesseur à la Chambre pénale de l'Enfance à Genève: « L'action pédagogique d'un Tribunal d'enfants, ou Comment un enfant difficile devient un délinquant. »

Le prix du camp est de fr. 25 (fr. 30 quand on loge à la maison Zwingli).

Tous renseignements, ainsi que le programme détaillé, seront fournis par Mademoiselle *M. Clerc*, Bergières 21, Lausanne, qui reçoit les inscriptions avant le 5 août.

mein eigenes HEIM

Teilen Sie uns bitte Ihre Wünsche und Ideen mit. Wir werden Ihnen gewissenhafte Voranschläge unterbreiten. Sehr altes schweizerisches Unternehmen, das in der ganzen Schweiz im Bau von Eigenheimen (Villen, Chalets, Bungalows) spezialisiert ist.

8 Verlangen Sie unsere illustrierte Broschüre, die Ihnen kostenlos zugesandt wird.

WINCKLERWERKE FRIBOURG

Besucht das Schloß Burgdorf
Alte Burganlage
Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht 173

Für Jugend u. Volksbibliotheken
29 Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das
Antiquariat zum Rathaus, Bern

Auf Schulreisen, Ausflügen usw. 212

Kiesener
Alkoholfreier Apfelwein
das gesunde, für die Jugend besonders geeignete Erfrischungsgetränk. Der naturreine Obstsaft verdient gegenüber den vielen Kunstgetränken den Vorzug und ist vielerorts offen billig erhältlich. Lieferungen auch an Private.
Mit bester Empfehlung **Mosterei Kiesen,** Telephon 10.

Berghotel ABENDBERG ob Interlaken (1139 m ü. M.)
In staubfreier, schönster, ruhiger Lage mit einzigartiger Rundsicht auf Berge und Seen. Gepflegte Küche. Pension Fr. 6.– bis 7.– (Nachmittagstee inbegriffen). Prospekte. Telephon 6.54.
168 Mit höflicher Empfehlung: Der Besitzer

Bäregghöhe
Kurhaus und Ausflugsort im Emmental. 920 m ü. M. Post Trubschachen. Telephon 45.
**Prächtig gelegener Ferienort.** Pensionspreis Fr. 6.–. Für Schulen Spezialpreise. Grosser Spielplatz und Restaurationsterrasse.
176 Höflich empfiehlt sich **M. Wolfensberger** und **F. Tanner**

Ihre Verpflegungsstätte auf der Schulreise in der herrlichen Bielerseegegend das ideale
Strandbad Biel
Extrapreise für Schulen.
**A. Grieder-Grünig, Restauration, Tea Room**

Engelberg Hotel-Pension Marguerite
Bekanntes, gutgeführtes Haus. In allen Zimmern fliessendes Wasser. Grosser Garten. Vorzügliche Verpflegung Pension ab Fr. 8.—. **Familie Rey.**

Besuchet den einzigartigen
Blausee
Station der Lötschbergbahn
Das Kleinod der Berner-Alpen. 157
J. Gfeller-Rindlisbacher AG., Telephon 80.18

Erlach Im Hotel du Port am See
sind Schulen, Vereine, Gesellschaften usw. bestens aufgehoben. Grosse Lokalitäten, schöner schattiger Garten und Parkplatz. Gut gepflegte Küche und Keller. Tel. 5.
136 Mit bester Empfehlung: **Ad. Luder-Haas.**

Grindelwald Central Hotel Wolter und Confiserie (beim Bahnhof)
empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Telephon 99.
179 Frau **Wolters Familie**

Kandersteg Hotel Blümlisalp
Gut bürgerliches Haus in zentraler Lage. Pension Fr. 7.50 bis 8.50. Für Schulen Spezialpreise. 169 Familie **Jb. Reichen**

Leubringen Hotel de la Gare
Drahtseilbahn ab Biel
Schönster Aussichtspunkt auf die Alpen, Stadt Biel und Umgebung. Grosse Lokalitäten und Terrassen für Schulen und Gesellschaften. Anerkannt feine Küche, prima Getränke. Mässige Preise. Es empfiehlt sich Feriengästen, Schulen und Vereinen bestens
166 **Fritz Kellerhals-Herrmann,** Eigentümer. Telephon 45.42

**Leukerbad** **Hotel Rössli**

II. Ranges. Gute Küche, prima Weine. Pensionspreis Fr. 6.— und 7.— pro Tag. Telephon 3. 205 **G. Roten,** propriétaire.

**Lumbrein** (Graubünden), 1410 m

Der Platz der **Ruhe** und **Erholung!** **Piz Regina**

208 Bitte melden Sie sich beim

**Luzern** bei Bahn und Schiff. Nähe Kapellbrücke. **Gut** und **billig** essen Schulen und Vereine im alkoholfreien Restaurant 128

**Walhalla** **Theaterstrasse** . Telephon 20.896

**Meiringen** Hotel **Oberland**

Grosser Schattengarten, gedeckte Terrasse, Zimmer von Fr. 2.50 an, Pension Fr. 7.–. Spezielles Abkommen für Schulen und Vereine. Telephon 58. 151

**Meiringen, Schweizerische Jugendherberge**
Zirka 100 Lager, billige Essen und Getränke. Telephon 58.

**Murten** Hotel und Pension **zum Schiff** 144

Am Ufer des Sees gelegen. Fische zu jeder Tageszeit. Terrasse und schattiger Garten, geeignet für Schulen und Gesellschaften. Mässige Preise. **A. Baumann.** Telephon 44

**MÜHLEN,** Posthotel Löwen

(Graubünden.) 1461 m. An der Julier-Route. Neuzeitlich eingerichtetes Familien- und Passantenhaus. Spaziergänge und Hochtouren. Forellenfischen. Spezialarrangements für Schulen und Gesellschaften.
214 Auskunft und Prospekte durch **A. Willi,** Telephon 701

**Mürren** Ferien im **Hotel Touriste**

Schöne Aussicht, ruhige Lage. Pensionspreis Fr. 7.– bis Fr. 8.–. Betten von Fr. 2.– bis Fr. 3.– an. Schulen, Vereinen und Feriengästen bestens empfohlen. 218 **Familie Stäger,** Telephon 46.27

**Hotel Oeschinensee bei Kandersteg**

empfiehlt sich Schulen und Vereinen für Suppe, Mittagessen, Kaffee, Tee, Kuchen usw. zu mässigen Preisen. 204

**St. Petersinsel**

Schönster und bestbekannter Ausflugsort für Schulen und Vereine, Pensionspreis Fr. 6.50 bis 8.—. 159

Für Schulen Spezialpreise

Höfl. empfiehlt sich **J. Boller-Berner.** Telephon Erlach 15

**Randa bei Zermatt** **Hotel Weisshorn**

voller Pensionspreis von Fr. 6.50 an, gute Küche und Keller. Familien extra Arrangements. 186 Neuer Besitzer: **Truffer.**

**Bad Rudswil** Luft- und Badekurort
Telephon Nr. 23.38

½ Stunde ab Station Kirchberg. Lohnender Ausflugsort. Wald. Grosser Garten. Geräumige Lokalitäten für Schulen und Vereine. Pensionspreis Fr. 5.50 (4 Mahlzeiten). Gute Küche und Keller. Burehamme. Prospekte. Neue deutsche Kegelbahn.
124 **Familie Christen-Schürch.**

180

**Mit einer Rigi-Fahrt**

verschaffen sie Ihren Schülern schönsten Genuss. Schon die Reise nach Vitznau ist an Naturschönheiten unerreicht, und zum Erlebnis wird die Auffahrt mit der

**Vitznau-Rigi-Bahn**

**Die Taxen sind stark reduziert:**

Je nach Altersstufe { Schüler: Vitznau-Kaltbad retour Fr. 1.75, 2.–, 2.20
Schüler: Vitznau-Kulm retour Fr. 2.80, 3.15, 3.50

Prospekte bereitwilligst durch die
*Betriebsdirektion der Vitznau-Rigi-Bahn in Vitznau*

**Spiez** **Gasthof und Metzgerei Krone**

Telephon 63.04. Bekannter, gutgeführter Landgasthof. Prima Küche und Keller. Grosser schattiger Garten. Es empfiehlt sich Schulen, Vereinen und der Lehrerschaft bestens 183 **Jb. Mosimann,** Besitzer.

**Thun** 112 **Hotel Blaukreuzhof**

**Alkoholfreies Hotel und Pension**

7 Minuten v. Bahnhof. Schulen, Vereinen u. Gesellschaften bestens empfohlen – Anerkannt gute Küche – Schöne Lokalitäten, schattiger Garten und angenehmer Ferienaufenthalt – Bescheidene Preise – Prospekte – Tel. 24.04

**Thunersee-St. Beatenbergbahn**

Bekanntes Ausflugsziel für Schulen und Vereine.
190 Spezial-Tarife.

**St. Ursanne** but de promenade. Pour vos dîners et goûters, adressez-vous au **Restaurant de la Couronne** Goûter à partir de 70 cts., Dîners fr. 1.20. Demandez prix et menu. Téléphone 31.67. 14

**Waldhaus** **Lützelflüh**

Ein herrlicher Schulausflug in Gotthelfs Land. ½ Stunde von Lützelflüh auf der Höhe. Schöne Anlagen. Garten und Saal für Vereine und Gesellschaften. Gute Verpflegung bei mässigen Preisen. Telephon 63.18.
**Familie Bärtschi**

145

**Worbenbad bei Lyss**

**Heilanzeige!** Gegen alle **rheumatischen** und **gichtischen Leiden, Ischias** usw. Folgezustände von Knochen- und Gelenkverletzungen, entzündliche Erkrankungen der Venen und des Unterleibes (Solebäder), Störung der Blutzirkulation bei **Herzneurosen** in den **Wechseljahren. Massage.** — Pension von Fr. 6.50 an. Prospekt erhältlich. Geeignete Lokalitäten für Gesellschaften, Hochzeiten usw. Telephon Lyss 55.
**O. König-Wüthrich.**

# Wenn einer eine Reise tut . . .


*Ein schönes Schweizerbuch für jung und alt*

Hans Zulliger

**Joachim bei den Schmugglern**

Eine Erzählung aus dem Simplongebiet. Mit Federzeichnungen von K. Wirth. In Leinwand Fr. 6.–.

Das Buch ist von hohem sittlichem Wert.
Schweizerisches evangelisches Schulblatt.

Man darf die genaue Kenntnis von Land und Leuten rühmen.
Schweizerische Lehrerzeitung.

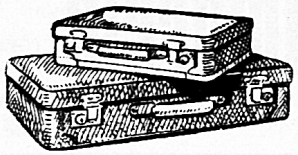
Eine farbige, dramatische Geschichte – eines der besten Jugendbücher. Traug. Vogel in Nationalzeitung.

**A. Francke A. G. Verlag Bern**

Für

**Suitecases**
**Koffern**
**Reisenécessaires**
**Mappen**

in das Spezialgeschäft



**B. fritz**

Gerechtigkeitsgasse 25

Grosse Auswahl. Günstige Preise. Prompte Bedienung

Charcuterie

**BELL**

täglich frisch

immer vorzüglich

Postversand

**Weltausstellung Paris**

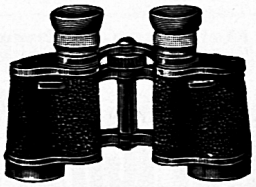
**Verbilligte Billette!** Unsere vorteilhaften Pauschalreisen täglich! Unsere regelmässigen Gesellschaftsreisen von Samstag bis Samstag!

**Ferienbillette** für das ganze In- und Ausland, Nordlandfahrten, Adriafahrten, „Rund um Italien" etc. Auskünfte und Prospekte gratis.

Geldwechsel Hotelarrangements

**Reisebureau ASCO** Tel. 21.480

Ecke Bahnhofplatz/Neuengasse **A. Schulthess & Co.**



**Feldstecher**

8 × Vergrösserung Fr. 68.–

**M. Heck & Co., Bern**

Optik. Photo. Marktgasse 9

Ihre

**Ferien-Photos**

vom Fachmann

**Photo-Heinzelmann**

Bern, Waaghausgasse 7

Prompter Versand nach auswärts

Mit

**Faltboot und Zelt**

**erleben Sie die Ferienzeit**

In unserer Sportabteilung führen wir alle Qualitätsartikel, die Ihnen für das ideale Camping Gewähr bieten.

Verlangen Sie unverbindlich Prospekte

**KAISER & Co. A.-G. BERN**

Sportabteilung . Marktgasse-Amthausgasse

SCHWEIZERISCHE BEWACHUNGS-GESELLSCHAFT A.-G. SECURITAS

**Ferien-Bewachung**

durch

**SECURITAS**

Seilerstrasse 7

**Telephon 21.116**

Für **Ferien- und Reiseproviant**

in grosser Auswahl und bester Qualität zu

**Gaffner, Ludwig & Co.**

**Bern und Spiez**

Prompte Spedition per Bahn oder Post

**Für Ferien und Reise**

frisches **Photo-Material**

**Photohaus Bern**

H. Aeschbacher

Christoffelgasse 3 Telephon 22 955